



FS Erziehungswissenschaften * Robert-Mayer-Straße 5 * 60325 Frankfurt/M.

»LSF? Find' ich so mittel.« – Kritik am LSF-Anmeldeverfahren

September 2012

Das Anmeldeverfahren über LSF wurde von uns, der Fachschaft Erziehungswissenschaften, schon seit seiner Einführung aus verschiedensten Gründen kritisiert.¹ Da waren zum einen die Bedenken bezüglich des Datenschutzes, dann die technischen Mängel, die unfaire Verteilung von Veranstaltungsplätzen und vor allem – das sei hier betont – die Gefahr, die ein solches Verfahren für das selbstbestimmte und interessen geleitete Studium birgt.

Es mag sein, dass die technischen Mängel nun (nach 3 Jahren der Anwendung) behoben sind. Es mag auch sein, dass es für manche als »gerecht« erscheint, wenn eine Zuteilung über ein Computerprogramm mit für uns noch unklaren Variablen erfolgt.²

Unser Hauptkritikpunkt allerdings, dass – selbst mit der Drei-Optionen-Funktion – ein Anmeldeverfahren über LSF nichts mehr mit einem selbstbestimmten und interessen geleiteten Studium zu tun hat, wird mit Forcierung einer ausschließlichen Anwendung von LSF zur Veranstaltungsanmeldung offensichtlich komplett ausgeklammert.

Schließlich wähle ich allein anhand der Veranstaltungsbeschreibung im LSF Veranstaltungen aus, bei denen ich in den meisten Fällen weder die Dozent_innen, den Arbeitsaufwand, noch die angewandten Methoden und Herangehensweisen kenne. Auf dieser dünnen Grundlage soll ich nun drei Favoriten wählen? Wenn es in dem einen Modul allerdings nur eine Veranstaltung gibt, die für mich interessant ist, muss ich mich ggf. einem Computerprogramm beugen und eine bezogen auf den bisherigen Studienverlauf unsinnige Veranstaltung besuchen. Was wenn ich in der ersten Veranstaltung feststelle, dass die Veranstaltung eher einführenden Charakter hat, ich mich aber auf Vertiefung gefreut habe? Ein Wechsel dann ist nur unter großem Aufwand möglich.

Anstatt also nach Interessen Veranstaltungen wählen zu können, macht das »Verteilungsinstrument LSF« Vorgaben, was ich bei wem zu lernen habe. Mit einem selbstbestimmten Studium hat das nichts mehr gemein.

Die Situation ist natürlich – so wird uns immer wieder bestätigt – auch für Lehrende unschön: Student_innen in den Seminaren sitzen zu haben, ohne Interesse für das Thema der Veranstaltung, die trotzdem unentgeltliche Hausarbeiten aus Fünf-Personen-Gruppen abgeben nachdem sie weiterhin nur auf Leistung(snachweise) getrimmt werden, ist verständlicherweise anstrengend und entmutigend. Die Folge sind Seminare, die von vornherein auf frontale Vermittlung ausgelegt sind oder gar solche, in denen peinlichst Anwesenheit und Wissen über das Gelesene überprüft wird. Die Freude am Lehren (und am Studieren) vergeht einem dann noch schneller.

Während die Zahl der Studierenden am Fachbereich immer weiter wächst, tut sich an der Zahl der Lehrenden kaum etwas. Das alles nun mit vermeintlich besseren Verteilungstechniken zu kontern, verfehlt das Ziel. Symptombekämpfung kann kaum der Weg zu besserer Lehre/Studium und Forschung sein, wenn die Probleme schon strukturell angelegt sind!

Ziel muss es daher sein, einerseits endlich die Prüflast zu reduzieren (»Qualität statt Quantität«), andererseits (wieder) mehr Wahlmöglichkeiten zu bieten und schließlich mehr Geld von Land und Hochschule zu fordern, um so mehr Veranstaltungen von mehr Lehrenden anbieten zu können.

Wir würden uns freuen, wenn diese Kritik berücksichtigt würde, anstatt wegen technokratischer „Vereinfachungen“ das Studium der Erziehungswissenschaften in Frankfurt auch (noch weiter) verkommen lassen.

¹ Schon auf unserer Homepage finden sich dazu reichlich Zeugnisse – zahlreiche, undokumentierte Aussagen in Gremien oder Sitzungen kämen noch hinzu.

² Werden etwa Semesterzahl, zu betreuende Kinder, Nebenjobs, Bafög etc. miteinbezogen?